

# Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabänat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)  
 Anfordigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1-50  
 Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 83

Celje, Donnerstag, den 15. Oktober 1936

61. Jahrgang

## Finanzminister Leticia über die Festigkeit des Dinarkurses

Ueber die aktuelle Geldabwertung in verschiedenen europäischen Staaten und deren Folgen auf die Kaufkraft des Dinars äußerte sich Finanzminister Leticia und sagte:

Weder bestehen gerechtfertigte Gründe, die eine mittelbare Gefahr für den Dinar von den Veränderungen des Goldwertes irgendeiner dieser anderen fremden Valuten erklären würden, noch wäre die Kgl. Regierung geneigt, sich in Ausführung ihres Planes der wirtschaftlichen und finanziellen Hebung des Landes einer der kostbarsten Waffen zu diesem Zweck, der Beständigkeit unserer nationalen Währung zu berauben. Der Dinar soll auch in Zukunft seinen vollen und ungeschmälerten bisherigen Wert bewahren und als solcher auch weiterhin Gegenstand aufmerksamster Sorge und jeglicher Achtamkeit der Kgl. Regierung bleiben.

Tatsache ist jedoch, und das muß man offen hervorheben, daß die durchgeführte Geldabwertung in Frankreich und den anderen europäischen Ländern zu einigen Erscheinungen führen kann, die, wenn gleich vielleicht in mildem Maße, gewisse augenblickliche Rückwirkungen auf die Höhe unserer Ausfuhr und den Zustrom freier Devisen haben können, die zur Erfüllung internationaler Verpflichtungen finanziellen Charakters notwendig sind.

Die technische Lage des Dinars ist sehr solid, dank der Goldreserve in freien Devisen, die bei der Nationalbank bereits am Beginn der diesjährigen Ausfuhrkampagne angeammelt wurden. Diese Reserve bietet die volle Möglichkeit, die Politik der Erhaltung der Beständigkeit des Dinars bei seinem bisherigen Werte durchzuführen. Diese Sachlage verstärkt sich zugunsten des Dinars auch deswegen, weil ein Teil unserer Verpflichtungen und Schulden von nun an in abgewerteter fremder Valuta bezahlt werden wird. So wird auch die Ausfuhr fremder Devisen aus unserem Lande verringert werden.

Es ist die Pflicht der Kgl. Regierung, im Rahmen ihrer Wirtschafts- und Finanzpolitik alle geeigneten Maßnahmen zu ergreifen, um die Schwierigkeiten auf einen möglichst geringen Umfang zu beschränken, die allenfalls aus Veränderungen der früheren internationalen Währungslage entstehen könnten, sowie alle Versuche zu verhindern, diese Veränderungen unbegründeterweise zum Schaden der breiten Volksschichten auszuwerten.

## Königdenkmalenthüllung in Paris

In feierlichster Weise wurde am 9. d. M. auf dem König Alexanderplatz in Paris das Denkmal für weil. König Peter und weil. König Alexander I. enthüllt.

Das Denkmal ist ein Werk des französischen Bildhauers Maxim Real del Sarte, eines Kriegsinvaliden.

Auf hohem Sockel von rotem Granit steht die aus Bronze gegossene Gruppe, die von zwei Fahnen, der jugoslawischen und der französischen, überragt wird. König Alexander ist zu Pferde dargestellt. Das Pferd schreitet durch Lorbeergebüsch. Zur rechten Seite des Reiters (vom Beschauer links) steht König Peter I., der seinem Sohne das Schwert überreicht. Zur Linken des königlichen Reiters steht Marschall Franquet d'Esperey. Hinter König Peter und dem französischen Marschall befindet sich eine Gruppe serbischer Soldaten und Bauern. Eine Bäuerin hebt ihr Kind zu König Alexander empor.

In den Gemeinden Rog. Slatina und Laški potok fanden am vergangenen Sonntag Gemeindevahlen statt. In beiden Gemeinden siegte die Vereinigte Regierungspartei.

## Kämpfe in Spanien

An allen Fronten machen nach kurzen Ruhepausen beide Gruppen neue angestrebte Versuche, den Feind zu vernichten. So berichten auch beide Parteien von erzielten Erfolgen. Tatsächlich können die Roten auch Erfolge an der Nordwestfront verzeichnen, denn die Nationalen haben alle verfügbaren Kräfte zusammengezogen um Madrid zu erobern; was sie in einer Woche auch zu erreichen hoffen. Die Hauptstadt wird täglich von nationalistischen Fliegern mit Bomben belegt aber auch täglich mit Flugzetteln überfät, worin die Bevölkerung aufgefordert wird, sich zu ergeben.

## Große rasche Aufrüstung Italiens

Rom, 10. Oktober. Der heutige italienische Ministerrat, der von 10 Uhr im Palazzo Viminale unter Mussolinis Vorsitz tagte, hat eine Reihe von Maßnahmen zur militärischen Reorganisation Italiens angenommen.

Mussolini teilte mit, daß das Generalkommissariat für die Fabriken unter der Leitung des Senators Dallolio insgesamt 1200 Fabriken kontrolliert. Die italienische Kriegsindustrie hat die Ermächtigung erhalten, die Arbeitszeit in den Fabriken auf 60 Wochenstunden heraufzusetzen.

Die Arbeiten für die Aufrüstung schreiten planmäßig fort. Aufträge im Gesamtwert von 140 Millionen Lire sind soeben in Auftrag gegeben worden. Neue Flughäfen in der Po-Ebene, an der Adria und am Tyrchenischen Meer, in Sardinien und Sizilien sind im Bau.

Der Flugzeugbau sei augenblicklich noch nicht recht befriedigend, wird aber mit großer Energie weiter betrieben. Neue Fabriken zur ausschließlichen Fabrikation von Flugzeugmotoren werden errichtet. In diesem Jahr hat sich die Zahl der Schüler an der Luftfahrtakademie Caserta verdoppelt.

Was die Marine betrifft, so werden einige Duzend Kriegsschiffe auf Kiel gelegt. Der Mannschaftsbestand der Kriegsmarine ist auf 60.000 Mann vermehrt worden. Was die italienische Kolonialarmee angeht, so haben sich für die Kerntruppe des Ostafrikaheeres, die Sardinien-Grenadiere, 26.000 Freiwillige gemeldet. Dreißig Bataillone Schwarzhemden leisten in Abessinien Dienst.

## Deutscher Protest in London

Deutschlands Presse übt die schärfste Kritik am englisch-sowjetrusischen Flottenvortrag und wünscht auf Grund dessen eine Aenderung des deutsch-englischen Flottenvortrages.

## Der Ljubljanaer „Slovenec“ über Anleiheverhandlungen

Der Ljubljanaer „Slovenec“ berichtet, aus Paris lägen Nachrichten vor, daß Jugoslawien über eine Anleihe von 500 Millionen Francs verhandle. Die Anleihe würde zur Bezahlung von Bestellungen bei der französischen Industrie verwendet werden.

## Die Wahlen im Erbasbanat

Amtliche Mitteilung über das Ergebnis

Beograd, 13. Oktober. Laut den amtlichen Berichten über die endgültigen Wahlergebnisse im Erbasbanat erhielten: JKP 102 Gemeinden (64.6 Prozent), JNS 2 Gemeinden (1.3 Prozent), Jugoslawische Nationalpartei (Hodjera) 6 Gemeinden (3.8 Prozent), UD 28 Gemeinden (17.7 Prozent), Bauernbund 4 Gemeinden (2.5 Prozent), SDR 1 Gemeinde (0.6 Prozent), Parteilose 5 Gemeinden (3.2 Prozent), frühere HSS 10 Gemeinden (6.3 Prozent). In einer Gemeinde werden die Wahlen am nächsten Sonntag durchgeführt.

## Abwertung und Außenhandel

Seit die französische Regierung ihren Franken abgewertet hat, jagt eine Sensationsnachricht die andere. Die Schweiz, Holland, Italien, die Tschechoslowakei, Lettland und die Türkei haben sich in den wenigen Tagen, die seit der französischen Devaluation vergangen sind, zu einer grundsätzlichen Umgestaltung ihrer Währungspolitik entschlossen. Wie bekannt ist, hat Dr. Schacht die deutsche Stellungnahme dahin umrissen, daß nicht die Abwertung an sich als ein Beitrag zu dem Frieden der Völker betrachtet wird. Deutschland erwartet vielmehr eine Festsetzung der Paritäten in einer so klar verbindlichen Form, daß nicht eine Regierung, wenn sie gerade in Augenblicksverlegenheiten gekommen ist, Währungsexperimente machen kann.

Es ist nur natürlich, daß die Entwicklung in den Ländern, die vom Goldstandard abgegangen sind, in Deutschland aufmerksam verfolgt wird. Dr. Schacht hat erklärt, daß Deutschland den Ländern wirklich vollen Erfolg bei ihren Maßnahmen wünscht, weil er der Ansicht ist, daß eine Einigung unter Völkern, denen es gut geht, viel leichter zu erzielen ist, als wenn ein Verhandlungspartner wirtschaftlich auf das Schwerste zu kämpfen hat. Borerst allerdings muß registriert werden, daß in Paris die meisten Lebensmittel beachtlich im Preise gestiegen sind. Die Preissteigerungen sollen bei zahlreichen Waren bereits über 10% betragen. Innerhalb weniger Tage ist Butter von 7.30 auf 8.40 Franken verteuert worden und ein Ei wird nicht mehr 70, sondern bereits mit 85 Centimes bezahlt. Es war sicherlich auch eine peinliche Ueberzahlung für die Besucher des Pariser Autosalons, als sie feststellten, daß die Firma Michelin ihre Autoreifen um fast den gleichen Prozentsatz teurer verkaufte, da der Kautschuk durch die Abwertung im Preise gestiegen war. Aber darüber hinaus wird den Kunden von den Automobilfabriken erklärt, daß die Verkaufspreise nicht bindend seien. Gegen Preiserhöhung bis zu 15% könne nichts eingewandt werden. Die Verkaufspreise verstanden sich nur für den Tag der Lieferung. Wirtschaftsminister Spinasse hat gegen diese Preissteigerungen in aller Schärfe Stellung genommen und der Innenminister hat die Präferenzen angewiesen, einzuschreiten, wenn Preise ungerechtfertigt erhöht würden. Aber was heißt „ungerechtfertigte Preissteigerung“, wo niemand in der Lage ist zu übersehen, wie sich zwangsweise die Produktion durch die erhöhten Preise für die ausländische Rohstoffbezüge verteuern muß. Dazu kommt noch, daß die Abwertung die französische Wirtschaft nicht in einem Augenblick der Ruhe traf; vielmehr war durch die erheblichen Lohnerhöhungen der letzten Monate bereits das ganze Preisgefüge ins Wanken geraten. Die Stimmung in den französischen Spartenkreisen kommt nicht nur in der Haussa, in der Flucht in die Sachwerte, an der Pariser Börse zum Ausdruck, sie äußert sich auch in einem Antrag des Verbandes der französischen Steuerzahler an den Justizminister, in dem eine gerichtliche Untersuchung gegen den Finanzminister Vincent-Auriol und den Ministerpräsidenten Blum verlangt wird, die den Steuerzahlern eine Anleihe abgeleckt hätten unter der Versicherung, daß der Franc nicht vom Golde gelöst werde.

Nicht minder interessant ist das italienische Experiment, in dem versucht wird, trotz eines sehr hohen Abwertungssatzes von 40.93% das Preisniveau im Lande auf alle Fälle diktatorisch stabil zu halten. Zwar sind eine Reihe von Zollentungen vorgenommen worden, die aber das Ausmaß der Verteuerung der ausländischen Rohstoffe in vielen

Fällen nicht erreichen dürften. Die italienische Industrie muß somit mit erhöhten Herstellungskosten für ihre Produkte rechnen. Wie man auf die Weise, wenn man unterstellt, daß die Industriellen nicht übermäßige Gewinne gehabt haben, die beschnitten werden können, das Preisniveau stabil halten will, ist zum mindesten interessant und lehrreich.

Daß dem deutschen Außenhandel neue Schwierigkeiten erwachsen werden, steht außer Frage. Es ist aber daran zu erinnern, daß beispielsweise das deutsche Auslandsgehandelt mit Frankreich, Holland und der Schweiz in den letzten Jahren bereits sehr stark zurückgegangen ist. Das, was bei freieren Wirtschaftsbeziehungen mit diesen drei Staaten jetzt durch die Währungsabwertung für Deutschland verloren gehen könnte, ist durch die Kontingentierung der letzten Jahre bereits zum überwiegenden Teile vorweggenommen worden. Die Verluste im Warenaustausch in diesen Ländern liegen in der Vergangenheit und wahrscheinlich nicht in der Zukunft. Mit der Schweiz beginnen heute bereits die Besprechungen über den Warenaustausch, und mit Frankreich werden die vorbereitenden Wirtschaftsverhandlungen in den nächsten Wochen ihren Anfang nehmen. Außerdem könnte die in den bisherigen Goldblockländern erwartete allgemeine Wirtschaftsbelebung sogar dort zu einer etwas gelockerten Aufnahmebereitschaft für Auslandswaren führen. Frankreich hat begonnen, im Interesse seiner Preispolitik gewisse Zölle und Kontingente abzubauen. Das Gleiche ist bei Italien festzustellen, und auch aus der Schweiz sind entsprechende Meldungen gekommen. Ein Merkmal ist in der Ausfuhrentwicklung nach allen drei führenden Goldblockländern festzustellen: während die Roh- und Halbfabrikatexporte der letzten beiden Jahre einigermaßen gleich geblieben ist, trägt den überwiegenden Teil der Absatzverluste die Ausfuhr deutscher Fertigzeugnisse. Die Fertigzeugnisse sind aber gerade die Stärke der deutschen Wirtschaft, so daß auch von dieser Seite her bei einer Wirtschaftsbelebung gewisse Erleichterungen zu erwarten sind. Diese Überlegungen können aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß für die deutsche Ausfuhr nach den europäischen Ländern zunächst wirkliche Verluste eintreten werden. Allerdings ist dazu zu bemerken, daß die deutschen Exporterfolge in den letzten Monaten nicht in Europa lagen, sondern in den überseeischen Rohstoffgebieten, mit denen ein reger Austausch von Rohstoffen gegen Fertigwaren einsetzte. Dies Geschäft dürfte kaum von den Abwertungen berührt werden. Und schließlich sind beispielsweise Holland und die Schweiz starke Gläubigerländer gegenüber Deutschland, die im bisherigen Rahmen Waren abnehmen müssen, wenn sie ihre Zinsen erhalten wollen.

Der Zustand der Weltwirtschaft ist nach wie vor unfreundlich. Eine wirkliche Stabilisierung der Währungen, eine Festsetzung der Paritäten zueinander wird letzten Endes der Ausweg sein. Deutschland hat wiederholt erklärt, daß es einer solchen Generallösung nicht nur freundlich gegenübersteht, sondern sie nach besten Kräften unterstützen wird.

Italien antwortete auf die Beschuldigungen Sowjetrußlands betreffs Nichteinmischung in Spanien mit einer schweren Gegenbeschuldigung Rußlands aber auch Frankreichs und Englands.

## Deutscher Protestschritt in Paris

Deutschland hat in Paris schärfsten Protest eingelegt

Begreift man den hintergründigen Sinn des erbärmlichen Schauspiels, das sich am vergangenen Wochenende in Straßburg, Metz und Mühlhausen abgepielt hat? Maurice Thorez, seines Zeichens Generalsekretär der französischen kommunistischen Partei und also unmittelbarer Kollege des Chefs Stalin, stellt sich wenige Kilometer von der Rheingrenze entfernt hin und beschimpft in der unflätigsten Weise das deutsche Staatsoberhaupt, Adolf Hitler, dessen Karikatur mit einem blutigen Messer im Mund über der Straßburger roten Versammlung hing. Die Regierung Blum und ihr sozialistischer Innenminister Salengro haben zwar die Dinge so dargestellt, als ob sie mit der Reduzierung der großsprecherisch angekündigten 250 Versammlungen in Elsaß Lothringen auf 10 und mit der Mobilisierung von 150.000 Mann Polizei und Mobilmiliz aus Innerfrankreich sowie mit einem Appell für Ruhe und Ordnung an die Bevölkerung den Kommunisten eine Lehre erteilt hätten. In Wirklichkeit mußte man in Paris von vornherein wissen, daß in den ganzen drei Departements längs der deutschen Grenze mit ihren beinahe zwei Millionen Einwohnern noch keine 15.000 Zuhörer für die kommunistischen Redner aufzutreiben waren, während in um so größeren Massen katholische, antibolschewistisch eingestellte Bevölkerungskreise gegen die freche Herausforderung der Pariser Kommunistenführer an das nationalsozialistische Deutschland protestierten.

Gewiß hat Litwinow und mit ihm der vom Kameraden Thorez in Straßburg ehrerbietig angerufene „Chef Stalin“ Grund genug zur schlechten Laune, einmal wegen der unbestreitbaren Erfolge des Nationalsozialismus in Spanien, zum anderen wegen der täglich wachsenden Ablehnung der Volksfront in England, Belgien, Schweiz und Frankreich selbst. Allein wie planmäßig diese schlechte Laune in Friedenssabotage umgesetzt wird, das konnte man in den letzten Wochen und Tagen zur Genüge studieren. Nachdem in Genf der vernünftige Wunsch der Engländer und Franzosen, die Italiener wieder in die europäische Zusammenarbeit zurückzuführen, durch eine Abessinien-Kampagne Litwinows erfolgreich durchkreuzt worden war, brachte das rote Ultimatum vom vergangenen Wochenende im Londoner Nichteinmischungsausschuß die zweite Aktade, diesmal gegen Italien und Deutschland zusammen sowie gegen Portugal, das den Sieg von Anarchie und Kommunismus in Spanien als gleichbedeutend mit seinem eigenen Untergang betrachten würde. Weil aber Litwinow sehr genau weiß, welche belastende Material als Beweis der fortgesetzten massiven Unterstützung Madrids durch die Sowjets sich in deutschen und italienischen Händen befindet, durfte es bei der Aktion auf dem diplomatischen Feld, so unverantwortlich sie bereits war, nicht bleiben. Kamerad Thorez bekam — vermutlich bei seiner kürzlichen Moskareise — vom Chef Stalin Weisung, im gegebenen Augenblick eine große Heßdemonstration an der deutschen Westgrenze, nämlich in den Städten und Dörfern Elsaß-Lothringens, aufzuziehen, um Deutschland und Frankreich in einen offenen Konflikt oder doch in eine nachhaltige Spannung gegeneinander zu bringen. Der gegebene Augenblick zu dieser Entlastungsoffensive des französischen Sel-

tors der Komintern für die Sowjetdiplomatie war nunmehr da, weil die von Moskau wie das Feuer gehobte Westpakt-Konferenz ernstlich auf dem Marsch ist. Systematisch war in der den Sowjets ergebenden Presse — und sie zählt manches Blatt von Einfluß im Westen — verbreitet worden, die englische Einladung werde an „unannehmbaren Bedingungen“ Deutschlands scheitern. Inzwischen hatte Litwinow in Genf bereits versucht, den Volksfront-Ministerpräsidenten Leon Blum mit drohenden Hinweisen auf den Sowjetpakt einzuschüchtern und seinerseits zum Scheitern der Westpaktpläne zu veranlassen.

## Die Versorgung des deutschen Volkes mit Nahrungsmitteln

Aus einer Rede Rudolf Heß'

Am vergangenen Sonntag hielt der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß in Hof eine bedeutsame Rede, in der er unter anderem sagte: „Das deutsche Volk wird sich nach der politischen nun auch die wirtschaftliche Freiheit erkämpfen; nie wieder wird es den Leidensweg einer Inflation gehen. Das Volk Adolf Hitlers weiß, wozu es geht. Es nimmt es auf sich, wenn nötig, sich dazwischen etwas einzuschranken — kapitulieren wird es nicht!“

Und niemand glaube, daß, wenn der wirtschaftliche Kampf gegen unser Volk fehlschlug, Deutschland durch Waffengewalt überwältigt werden könnte — etwa durch Inmarschieren des sowjetrussischen Militarismus. Wir haben vorgesorgt.

Und wir sind bereit, auch künftig — wenn notwendig — mal etwas weniger Fett, etwas weniger Schweinefleisch, ein paar Eier weniger zu verzehren, weil wir wissen, daß dieses kleine Opfer ein Opfer bedeutet auf dem Altar der Freiheit unseres Volkes. Wir wissen, daß die Dämonen, die wir dadurch sparen, der Aufrichtung zugute kommen. Auch heute gilt die Parole: Kanonen statt Butter!

Der Führer gehört nicht zu denen die eine Sache halb tun!

Da uns eine Welt in Waffen gezwungen hat, aufzurüsten, rüsten wir auch ganz auf. Jedes Geschütz mehr, jeder Tank mehr, jedes Flugzeug mehr ist ein Mehr an Sicherheit für die deutsche Mutter, daß ihre Kinder nicht hingemordet werden in einem unseitigen Krieg — nicht hingefoltert werden durch bolschewistische Banden. Wir sorgen dafür, daß die Luft, uns anzugreifen, endgültig vergeht!

Dann sprach Heß: der Verzicht des einzelnen bedeutet Gewinn für Millionen. Mit warmen offenen Worten wandte er sich an die deutschen Hausfrauen, und betonte am Schluß: Deutschland ist das sozialste Land der Erde und es wird noch besser und schöner werden.

## Ministerbesuche in Beograd

Auf der Rückreise von Genf in die Heimat kamen hintereinander der rumänische Außenminister und der bulgarische Ministerpräsident, der gleichzeitig Bulgariens Außenminister ist, nach Beograd, wo sie von S. K. Hoheit, dem Prinzregenten Paul und vom Ministerpräsidenten Dr. Stojadinović empfangen wurden und wobei die Freundschaftserklärungen erneuert und bekräftigt wurden.

Dr. Fritz Jangger

## Erste Jugend

Dieser Aufsatz ist dem uns vom Verfasser zur Verfügung gestellten Manuskript eines Heimatbuches „Jugend-erinnerungen“, entnommen.

(Fortsetzung)

Als Nachfolgerin des Kindermädchens Nettli kam das Kinderfräulein Julie ins Haus. Julie war ein gutes, von Natur leider nicht glänzend ausgestattetes Wesen. Gerade deswegen war sie darauf bedacht, sich auch an die Mode zu halten, wozu in jener Zeit der Cul de Paris gehörte, ein Polster, welches dazu bestimmt war, die rückwärtige Wölbung des weiblichen Körpers ausdrucksvoller zu gestalten. Also Fräulein Julie hatte auch ihr Cul de Paris oder, wie die Bauern sagten: Kiserli. Als wir einmal mit Julie an der Laibacher Maut vorbeigingen, verlor sie das Polster und damit auch ihre rückwärtige Form. Die Arme war entsetzt, wir Kinder hingegen erstaunt über die Metamorphose, die so plötzlich vor sich gegangen war. Auch andere Personen traten hinzu und sahen der Haischerin zu, wie sie ihren „Kiserli“ suchte. Jedenfalls muß die Begebenheit auf uns Kinder Eindruck gemacht haben, sonst wäre sie mir nicht so frisch in Erinnerung geblieben. Noch ein anderes schauriges Ereignis fällt

in die Zeit der Julie. Für den Nachmittag des Silvesterabends wurde das Stück „Die Teufelsmühle am Wienerberg“ als Kindervorstellung im Stadttheater gegeben. Julie ging mit uns Kleinen ins Theater. Als der Vorhang aufging, sah man einen Ziehbrunnen, aus welchem sich alsbald eine blutige Hand mit einem Dolch herausstreckte. Die Kinder gerieten in Unruhe. Die zweite Szene zeigte einen aufgefahnten Toten. Die Unruhe wurde größer und schon machten sich verdächtige Dämonen bemerkbar, die sicher nicht vom Toten auf der Bühne herrührten. Als aber im dritten Bilde ein feuerpeiender Ziegenbock über die Bühne flog und gleich darauf ein riesiger schwarzer Mann auf Stelzen herentam, begann das kleine Publikum jämmerlich zu heulen und verlieh fluchtartig das Theater. Auch wir hätten längst gehen sollen, denn auch in unserer Loge war nicht alles geheuer. Aber Fräulein Julie war außer sich vor Spannung, was noch kommen werde, und so hielten wir bis zum Ende aus. Zuhause wurden die Kleinen, die ununterbrochen heulten, sogleich gewaschen und ins Bett gebracht. Auch für viele andere Familien gab es infolge dieser Kindervorstellung einen unruhigen Silvesterabend. Der Theaterdirektor Zanetti aber bekam am 1. Jänner eine Flut von groben Briefen, wie er so närrisch sein könne, ein solches Schauerstück als Kindervorstellung zu geben,

dazu ausgerechnet am Silvesterabend, wo doch jeder gern seine Ruhe habe usw. usw.

Diese tragikomische Kindervorstellung ruft in mir die Erinnerung an das alte Cilli als Theaterstadt wach. In den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts bestand in unserer Stadt eine Liebhaberbühne, der sich die Cillier Gesellschaft unter Führung Eduard Jeretins mit Begeisterung midmete. Ein Zimmer des meinem Lauspathen Eduard Jeretin (später dem Kaufmann Franz Karbeuz) gehörigen Weingartens auf dem Latsberg war mit Theaterzetteln aus dieser Zeit austapeziert. Da suchten wir Kinder gerne die Namen unserer Mutter, unserer Tante und anderer bekannter Herren und Frauen heraus, die auf der Cillier Liebhaberbühne in allen möglichen und unmöglichen Stücken aufgetreten waren. Ing. Willi Rafusch hatte den schönen Einfall, diese Zettel, als sie von Vernichtung bedroht waren, sorgfältig ablösen und in einem Zimmer des von ihm gepachteten Wokau-Weingartens auf dem Schloßberg anbringen zu lassen. Mehr als vierzig Jahre waren ins Land gegangen, als ich die Theaterzettel, die ich als Kind auf dem Jeretin-Weingarten buchstabiert hatte, am Schloßberg wiederfand. Die Liebhaberbühne wurde später von Theatertruppen, die aus Berufsschauspielern und Sängern unter Führung eines Direktors be-

**Kreuzzugs - Krieg . . .**

Vier Ereignisse trafen in den letzten Wochen auf dem Schauplatz der europäischen Verschiebungen zusammen, die einen schlaglichtartigen Einblick in die Kulissenwelt der politischen Triebkräfte sowohl wie in die zwingende, tragische Logik der Entwicklung der Verhältnisse gewähren: Der spanische Bürgerkrieg als Erscheinung und Symptom, das höchst zwiespältige Gesicht der französischen „Neutralitätspolitik“ gegenüber den Ereignissen in Spanien, die Herabsetzung des sowjetrussischen Militärdienstalters und die Erhöhung der Dienstpflicht in Deutschland auf zwei Jahre.

Niemals zuvor wurden die verborgenen und unverborgenen Triebkräfte der zwischenstaatlichen Politik so klar wie in diesem spanischen Bürgerkrieg und seinen Folgeerscheinungen in den übrigen europäischen Ländern. Regierungen, Staatsmänner wurden zu Objekten der wechselnden, zum Radikalismus geschürten Meinung, Stimmung und Haltung der Elemente, auf die sie sich stützen mußten; Kräfte begannen hier und dort das Feld zu beherrschen, die einer staatsmännischen Lenkung und Kontrolle nicht mehr zugänglich waren.

Ein vollendetes System lag in dieser Aufpeitschung der Massen. Es gelang einer zentral geleiteten kommunistischen Propaganda, nicht nur für sich und die eigene Weltrevolution offene Reklame zu machen, sondern es gelang dieser gleichen Propaganda darüber hinaus, in nicht unerheblichem Umfange Gebrauch von bestehenden politischen Spannungen zur indirekten Annäherung an ihre Ziele zu machen.

Das höchst gefährliche, mit einer Zündschnur versehene Wort vom „Kreuzzugskrieg“, von der „weltanschaulichen, definitiven Blockbildung“ wurde in Umlauf gesetzt. Eine neue große Attacke gegen die „faschistischen“ Länder wurde geritten; im Namen der „sozialen Gerechtigkeit“, der „Demokratie“ und des „bedrohten Friedens“ wurde die Stimmung unter Ausnutzung der spanischen Ereignisse gegen Deutschland und Italien weiter aufgeheizt. Wozu das — so fragen wir — wenn es den Verfechtern des Friedens und der Demokratie wirklich so ernst mit der Bewahrung des Friedens und der Vermeidung des „Kreuzzuges“ ist? Die wichtigste Voraussetzung für die Erhaltung des Friedens ist die Aufrechterhaltung des guten Willens und der ritterlichen Gesinnung zwischen den Völkern.

standen, abgelöst. Die Namen der Direktoren Zanetti, Siege, Anisch, Wolf usw. hatten in der Provinz keinen schlechten Klang. Wir haben sie nach und nach alle kennengelernt. Nur selten noch gab es im Theater Liebhabervorstellungen wie z. B. die ausgezeichneten Aufführungen der Oper „Das Nachtlager von Granada“ von Konradin Kreuzer (1886) und des Singspiels „Der Schauspielregisseur“ von W. A. Mozart. Dem herrlich geglückten „Nachtlager“ habe ich ein Erinnerungsblatt in meinem Buche „Künstlergäste“ geweiht. Durch den Umbau des Theaters Mitte der achtziger Jahre wurde die alte Theaterfreudigkeit der Civier noch größer. Die Fahne der Theaterenthusiasten trug Josef Kutsch, der nicht nur durch Jahre Intendant des Theaters, sondern auch sein nobelster Mäcen war. Seine Zuwendungen für Anschaffungen von Kulissen, Möbeln u. dgl. gingen ins Uferlose. Alljährlich im Frühherbst wurden die Logen versteigert. Da wurden Mieten bis zu 100 Gulden erzielt, also in unserem heutigen Geld ungefähr 3000 Dinar. Außer dieser einmaligen Miete mußten die Logenmieter noch den Eintrittspreis für jede Vorstellung bezahlen. Auch wir hatten, wie jede „bessere“ Familie, eine Loge und benützten sie eifrig. (Schluß folgt.)

Verbreitet die „Deutsche Zeitung“!

**Habsburg und die Juden**

Bis zum Jahre 1934 stand das österreichische Judentum in den Reihen des Marxismus. Dann wechselte es in seiner Mehrheit zum Legitimus hinüber. Nun hat sich im österreichischen Monarchistenlager eine kräftige antisemitische Gegenbewegung ausgelöst. Im Mittelpunkt dieser Bewegung steht die „Österreichische Front“, die in einer an Deutlichkeit nicht zu wünschen übrig lassender Aussendung jede Gemeinschaft und jede Zusammenarbeit mit dem Judentum in der Restaurationsfrage ablehnt.

Wie man in dieser „Österreichischen Front“, die sich „legitimistische Bewegung des christlich-deutschen Volkes“ nennt, über das monarchistische Bekenntnis des Judentums denkt, mag aus folgenden dieser Aussendung entnommenen Stellen hervorgehen. Es heißt da u. a.:

„Ist es nicht wie ein Hohn, wenn heute Juden in die katholische Kirche gehen und dort der heiligen Seelenmesse für weiland Kaiser Karl beiwohnen? Wir haben dies alles nicht vergessen! Daher jagen wir, der Jude kann kein ehrlicher und aufrichtiger Monarchist sein, egal, ob er sich demokratisch, liberal, vaterländisch oder sonst wie nennt, da er nur dorthin strebt, wo er momentan einen Vorteil erblickt. Sein Grundgedanke ist und bleibt die kommunistische Revolution!“

Die vorstehenden Feststellungen der „Österreichischen Front“ kommen einer Spaltung im monarchistischen Lager gleich und bedeuten im besonderen eine Abjage an den Führer der legitimistischen Bewegung, den Juden Wiesner, der sich bisher nicht nur die denkbar größte Mühe gegeben hat, jede antisemitische Regung im monarchistischen Lager zu unterdrücken, sondern darüber hinaus bestrebt war, durch eine auffallend freundliche Einstellung gegenüber dem Judentum Anhänger aus diesem Bevölkerungskreis zu gewinnen.

Aus ähnlichen Gründen tobt auch in dem bekannten legitimistischen Verband „Ditonia“ seit einiger Zeit ein erbitterter Kampf, der insofern besonders interessant ist, als von der Verbandsleitung zur Schlichtung der Streitigkeiten die Hilfe der Behörden in Anspruch genommen wird.

**Politischer Freundschaftsbesuch in Berlin**

„Polen wünscht nur den Frieden, aber ein wahrhafter Frieden ist nicht möglich ohne Erhaltung guter Beziehungen zu seinen Nachbarn. Mit Deutschland haben wir uns diese guten Beziehungen immer gewünscht und am meisten wünschte sie unser unvergeßlicher Führer, Marschall Pilsudski, dessen politisches Testament immer noch die Richtlinien der polnischen Politik bildet“, diese Worte sprach im Namen einer polnischen Abordnung in Berlin der Sejm-Abgeordnete Karloszka und bezeichnete anschließend die Machtergreifung des Nationalsozialismus auch als eine geschichtliche Wandlung zum Besseren in den deutsch-polnischen Beziehungen. Die deutsche Öffentlichkeit hat die Gäste aus Polen, die dieser Tage in der Reichshauptstadt empfangen wurden, herzlich begrüßt. Es waren Frontkämpfer und zugleich großenteils Männer aus wirtschaftlichen Berufen, die das benachbarte Deutschland durch Augenschein kennen lernen wollten. In beiden Eigenschaften wurden die polnischen Herren von dem Leiter des Deutsch-Polnischen Instituts, Professor v. Arnim, Willkommen geheißt, denn soldatisches Verantwortungsbewußtsein und wirtschaftliche Erkenntnis weisen heute in die gleiche Richtung der europäischen Verständigung, in deren Rahmen die gut-nachbarlichen Beziehungen Polens und Deutschlands ein wesentliches Stück darzustellen haben.

**Das rote Ultimatum**

In Berliner politischen Kreisen verfolgt man mit ernstestem Interesse das Echo, das Sowjetrußlands Ultimatum in der spanischen Frage in den Hauptstädten Westeuropas gefunden hat. Man fühlt sich in Berlin mit den westlichen Regierungen darin einig, daß alle Anstrengungen noch wie vor gemacht werden müssen, um die durch das Moskauer Vorgehen heraufbeschworenen Gefahren eines möglichen Uebergreifens des spanischen Bürgerkrieges auf die übrige europäische Welt zu verhindern. Aus dem Umstand, daß man in Pariser und Londoner Regierungskreisen in dem Schritt der Sowjetregierung eine peinliche Erschwerung der internationalen Lage sieht, schöpft Deutschland die im Erwartung, daß die Nichteinmischungs-komitee vertretenen Staaten alle Anstrengungen machen werden, sich nicht von Moskau das Geßel des Handels vorschreiben zu lassen.

Man ist in Berlin allerdings der Meinung, daß die Linie eines erfolgreichen Widerstandes gegen solche massiven Störungsversuche, durch die die Friedensinteressen aller europäischen Staaten aufs empfindlichste gefährdet werden können, nur dann zu finden ist, wenn man sich endlich zu einer eindeutigen Beurteilung der sowjetrussischen Absichten entschließt. In Deutschland hat an sich, im Gegensatz zu den politischen Kreisen in London und Paris, der sowjetrussische Schritt keine Ueberraschung hervorgerufen. Nicht erst auf dem letzten Parteitag in Nürnberg hat der deutsche Reichszankler von der greifbaren Möglichkeit gesprochen, daß Rußland versuchen könnte, sich die Möglichkeit zu einem eindeutig aktiven, gegebenenfalls militärischen Eingreifen in den spanischen Bürgerkrieg zu schaffen, um die europäische Verwirrung im Interesse der Weltrevolution zu fördern. Der ultimative Schritt Sowjetrußlands in London wird um so mehr als Beweis für die Richtigkeit dieser These aufgefaßt, als schon in Genf solche Absichten deutlich zu erkennen waren. Von dem Versuch Litwinows in Genf, den Völkerbund anhand der spanischen Vorgänge auf die Feststellung europäischer Kriegsgefahr seltzulegen und die Nationen zu einer gemeinsamen Aktion gegen die spanische Militärbewegung und die faschistischen Staaten Europas zu mobilisieren, führe die propagandistische Anlagereben und Denkschriften des Madrider Außenministers del Bazo wegen angeblicher Verstöße Deutschlands, Italiens und Portugals gegen die Neutralitätspflichten eine gerade Linie zu dem jetzigen Ultimatum in London. Die Entwicklung hat nach deutscher Ansicht nur insofern eine klärende Veränderung der Lage gebracht, als die sowjetrussische Regierung sich nicht mehr der Madrider Regierung oder der dritten Internationale als Vorspann bedient, sondern selber auf dem Plan erscheint, um den Dingen in Spanien nach Möglichkeit eine Wendung zu geben, die den europäischen Frieden aufs empfindlichste stören könnte.

Nach deutscher Ansicht ist durch dieses Ultimatum die friedensstörende Dynamik der sowjetrussischen Außenpolitik eindeutig bewiesen. Sie wiederlegt endgültig die Möglichkeit, zwischen Komintern und Sowjetdiplomatie zu unterscheiden. Sie nimmt auch die Möglichkeit, den einzelnen russischen Vorstößen mit unzulänglichen Mitteln entgegenzutreten, d. h. lediglich platonische Entschließungen und Kompromisse in einem Ausschuß zu fassen. Nach der nunmehr erfolgten Klarstellung erscheint die Aufrechterhaltung einer aktiver Abwehrfront dringender denn je erforderlich, die sich auf die möglichen Auswirkungen der russischen Dynamik einstellt, ehe der Bolschewismus Zeit und Gelegenheit zum Beginn der direkten Aktion gefunden hat.

Im übrigen glauben wir zu wissen, daß unbeschadet dieser grundsätzlichen Einstellung Deutschlands

zum russischen Problem die Berliner Regierung nicht versäumen wird, in passender Weise von dem umfangreichen Material Gebrauch zu machen, das ihr zur Verfügung steht und die Verletzung der Nichteinmischungspflichten durch Sowjetrußland erweist.

## Danzig, Polen und der Völkerbund

Hinsichtlich der weiteren Entwicklung in Danzig wird auf die wiederholt zum Ausdruck gekommene Auffassung verwiesen, daß die Beseitigung eines Völkerbunds-Kommissars überhaupt die natürliche und dem Willen der Danziger Bevölkerung entsprechende Lösung wäre. Das Argument eines notwendigen Schutzes polnischer Interessen in Danzig sei insofern gegenstandslos als im Wege unmittelbarer Verständigung zwischen Danzig und Warschau diese Interessen in jeder Beziehung gewährleistet seien. Die Aufgabe Polens sieht man in Danzig jetzt darin, den von der Freien Stadt erhobenen Anspruch auf seine volle innere Souveränität in Einklang zu bringen mit den abwegigen, in Genf vertretenen Auffassungen. Man hält in Danzig Polen deshalb für fähig, diese Aufgabe zu lösen, da Polen sich wiederholt an der Gestaltung des innenpolitischen Kurses in Danzig desinteressiert gezeigt hat, soweit polnische Interessen unberührt bleiben, wofür hinreichende Garantien nach Danziger Auffassung zur Verfügung ständen. Im ganzen wird in Deutschland und Danzig die Hoffnung vertreten, daß es auch jetzt noch gelingt, in unmittelbarer Aussprache der interessierten Staaten eine Lösung zu finden, um zu verhindern, daß Danzig wieder zu einem europäischen Problem wird, an dessen Feuer die verschiedensten Suppen der großen Politik gewärmt werden.

## Kurze Nachrichten

Der „Slovenec“ bringt in der letzten Montagsausgabe einen Bericht über die diesjährige Versammlung der „Kärntner Slowenen“. Die Namen der Amtswalter und Vortragenden klingen allerdings nicht sehr slawisch wie: Dr. Fellacher, Lilek, Müller, Reichmann, Hochmüller, Staudegger usw. Sapienti sat!

In Palästina kam es zum Waffenstillstand zwischen den aufständischen Arabern und den englischen Besatzungstruppen. Der Kampf gegen die Juden jedoch wird fortgesetzt.

Dr. Schuschnigg habe mit Genugtuung erfahren, daß Mussolini die letzten wichtigen Beschlüsse des österreichischen Ministerrates, namentlich den Beschluß betreffs Auflösung des Heimatschutzes günstig beurteilt habe. Aber auch in Deutschland sei man mit diesem Beschluß sehr zufrieden.

Die Streitwelle in Paris und in der Provinz pflanzt sich neuerdings sehr rasch weiter.

Die Skupstina ist für den 19. d. M. in das neue Skupstina-Gebäude einberufen. Auch der Senat wurde für den 19. d. M. einberufen.

Dr. Trumbić wird nach jahrelanger Pause wieder in einer öffentlichen HSS-Versammlung sprechen.

Der Sohn des ermordeten Kroatenführers Stephan Radić, Bladio Radić, kommt nach jahrelangem Aufenthalt in Frankreich nach Zagreb zurück.

Die Zagreber Straßenbahnangestellten haben schon seit 4 Tagen die Arbeit eingestellt und wollen diese erst wieder aufnehmen, wenn ihre Löhne um 60 von 100 erhöht werden.

In Beograd und Zagreb sprach in diesen Tagen im Rahmen der Volksuniversität der bekannte deutsche Wissenschaftler, Geheimer Rat Prof. Dr. Otto von Zwiabed-Südenhorst, von der Münchener Universität über das Thema: „Die Rolle des Staates in der Wirtschaft der Zeiten.“

Im Schuschnigg-Oesterreich hat eine neue Nazi-Befolgung eingesetzt. In den letzten Tagen wurden 48 Nationalsozialisten verhaftet.

Die schweizerischen Gewerkschaften lehnen Zusammenarbeit mit den Kommunisten ab.

## Politische Streiflichter

In Paris hat ein Kongreß des „Internationalen Verbandes gegen Antisemitismus und Rassenhaß“, der im Zeichen „Nürnberg und der Weltgefahr Nazismus“ stand, getagt. Dieser saubere Verband hat den Mörder Gustloffs, den Juden David Frankfurter, zum symbolischen Ehrenvorsitzenden gewählt. Frankfurter habe mit seiner Tat „die Not des Rechtes gegen die Gewalt geltend machen wollen.“

Es ist kein Geheimnis mehr, daß führende Marxisten die reichsten Männer der Welt sind. Otto Bauer, der österreichische Marxistenführer, ist Millionär. Auch Leon Blum, der französische Ministerpräsident, ist mehrfacher Millionär. Außer den Zinsen hat er noch fixe Pensionen und Gehälter.

## Zeitgedanke

Nicht am Vergangenen wollen wir hängen bleiben! Es ist vorbei. Wir wollen und müssen nach vorne, in die Zukunft blicken. Menschen und Völker müssen sich die Hände geben im Kampf gegen den einzigen Weltfeind, den Bolschewismus!

## Aus Stadt und Land Celje

**Dr. Rudolf Moßmann** †. Aus Wien traf die traurige Nachricht ein, daß dort Herr Dr. Rudolf Moßmann im 57. Lebensjahre gestorben ist. Sein Vater war vor dem Kriege viele Jahre hindurch als sehr geschätzter Kaufmann am hiesigen Hauptplatz tätig, und so war Herr Dr. R. Moßmann noch von seiner Volksschul- und Gymnasialzeit her vielen Menschen in unserer Stadt gut befreundet. Seine Gattin entstammte der hier altansässigen Familie Haasz von Grünenwaldt. So ist die Teilnahme um diesen leider so früh Verstorbenen auch in unserem Kreise weit verbreitet.

**Stadttrastigung.** Freitag, den 9. d. M. fanden sich die Stadträte der Gemeinde Celje mit dem Stadtpräsidenten Herrn Mihelič an der Spitze im Rathause zu einer Trauerstiftung anlässlich der traurigen Wiederkehr des schrecklichen Tages, an dem weiland König Alexander I. durch Mörderhand sein Leben verlor, zusammen.

**2 Millionen-Anleihe für Celje.** Wie aus Beograd berichtet wird, hat das Zentralarbeitsvermittlungsamte der Stadtgemeinde Celje eine zinslose Anleihe von 2 Millionen Dinar für den Bau eines Arbeiterasyls bewilligt. In dem Gebäude wird auch die Expositur der Arbeitsbörse und das städtische Bad untergebracht werden.

**Die Eisenbahnstation Dobova** wird in nächster Zeit vergrößert und auch zur Aufnahme von Frachtgütern eingerichtet, womit ein lang gehegter Wunsch der dortigen Bevölkerung erfüllt wird.

**Hausverkäufe.** In letzter Zeit wechselten in unserer Stadt wieder zwei Häuser ihre Besitzer. Verkauft wurde das Haus Nr. 32 in der König Peter-Straße um 460.000 Dinar und das Haus neben der Bierbrauereineiederlage um 400.000 Dinar.

**Ein verbrecherisches Weib.** Am 10. d. M. brachte man aus der Umgebung von Zalec eine Sterbende ins hiesige Krankenhaus. Noch am Sterbebett konnte sie aussagen, daß sie vorher bei einer gewissen Petka Filipič in Nova vas bei Celje war, die ihr die 7 Monate alte Leibesfrucht entfernte, worauf sie erkrankte. Der Arzt stellte den Tod infolge Blutvergiftung fest. Die Nachforschungen haben ergeben, daß die 36-jährige Filipič die Leibesfrucht abtreibe ganz gewerbsmäßig betriebe, daß ihre Kundinnen von weit und breit herkamen und daß sie in Nova vas mehrere Helferinnen, zumindestens aber Mitwisser hatte, da sie ihre Patientinnen ja auch bei ihrer Nachbarin unterbrachte. Sicher waren es schon viele Frauen, die vorher bei der genannten Filipič Rettung und Abhilfe gesucht hatten; mancher wurde dadurch ja auch „äußerlich“ geholfen, die Folgen aber werden sicher nicht ausbleiben; gar manche aber ist an diesen Folgen auch schon gestorben, ohne daß die richtige Ursache ermittelt werden konnte. Jetzt hat man ja die Uebel-täterin festgenommen; sie wird bestraft; ist aber dadurch auch das allgemeine Grundübel, die soziale Not entfernt? Hoffentlich findet sich keine andere, die dieses erträgliche Geschäft fortsetzt.

**Die Einweihung** der erneuerten hiesigen Marienkirche sowie des Altersheimes in Medlog findet am nächsten Sonntag, dem 18. d. M. statt.

Aus diesem Anlasse findet in der Marienkirche ein feierlicher Gottesdienst mit Gesang und Instrumentalbegleitung seitens des Marienkirchenchores statt.

**Genug Arbeitslose in Zagreb.** Die königliche Savebanatverwaltung läßt alle Gemeinden im Draubanat verständigen, daß es in Zagreb und in den übrigen kroatischen Städten schon genug Arbeitslose gebe und deshalb alle Neueingekommenen unverzüglich abgeschoben werden.

**Kino Union.** Heute, Donnerstag, Tonwochenschau, ein Kulturfilm und „Der Ruf aus dem Urwald“, nach einem englischen Roman mit Clark Gable, Loreta Young und Jack Oakie. Freitag und Samstag zwei Kulturfilme als Vorspiel und die komische Oper „Fra Diavolo“, mit Denis King, Thelma Todd, Stan Laurel, Oliver Hardy.

**Kino Metropol.** Am 15. Oktober „Flitterwochen“, mit Anny Ondra, und neueste Foxwochenschau. Am 16., 17. und 18. Oktober „Entführung“, Lustspiel auf dem lustigen Ufer von San Remo, mit Gustav Fröhlich, Theo Lingen u. a.

## Maribor

**Neuer Banatsrat.** Der Banatsrat Rechtsanwalt Dr. Rudolf Ravnik wurde seines Amtes enthoben. An seine Stelle wurde Rechtsanwalt Doktor Pero Miler zum Banatsrat ernannt.

**Modernisierung der Reichsstraße Maribor—St. Jlj.** Bei der Bezirkshauptmannschaft fand Samstag die dritte Offertverhandlung zur Vergebung der Arbeiten an der Modernisierung der Reichsstraße Maribor—St. Jlj-Staatsgrenze statt. Erschienen waren vier Interessenten. Die Arbeiten wurden der Firma Ing. Ubaldo Rassinbeni, Maribor, für 3.622.000 Dinar vergeben. Die Straße erhält eine Betonunterlage und darauf eine Asphaltbede. Einige scharfe Biegungen und steile Steigungen werden beseitigt werden. Die Arbeiten müssen in 14 Monaten, die Wintermonate nicht eingerechnet, beendet sein.

**Der Wahlkampf** ist im Draubanat bereits im Gange. Für die Umgebungsgemeinde Rošaki brachte die JNZ bereits die Kandidatenlisten mit Minister a. D. Prof. Johann Vesensal als Listenführer ein; die Liste ist auch schon bestätigt. Die JNZ wird in allen Gemeinden Kandidatenlisten aufstellen.

## Wirtschaft

### Das Verhältnis Lira—Dinar

Zagreb, 12. Oktober. Infolge der ungeregelten Währungsverhältnisse herrscht in Fiume große Unklarheit im Geldverkehr. Die Fiumaner Banken und Wechselstuben zahlen, soweit sie kaufen, für 100 Dinar 34 Lire. Wenn dagegen mit Lire Dinar gekauft werden, verlangt man für 100 Dinar 44 Lire. Die jugoslawischen Milchhändler und andere kleine Leute aus dem jugoslawischen Grenzgebiet, die mit Fiume Handel treiben, trifft dieser Zustand empfindlich. Die Banken berufen sich auf Weisungen von amtlicher Seite.

### Pfundkurs Din 250.—

Das Ljubljanaer Blatt „Sutro“ weist darauf hin, daß die Nationalbank nach stärkerer Erhöhung der Kurse am freien Devisenmarkt am Dienstag das Pfund auf Din 250.— stabilisiert hat, nachdem es im Frühjahr und Sommer auf Din 234.— gesenkt worden war. Din 250.— hatte der Kurs auch in den ersten drei Monaten 1936 betragen. Ein Kurs von Din 250.— entspricht einer Prämie von 45 Prozent gegenüber der alten Goldparität. Auch der Dollar hat sich, auf 50,50—50,75 Din, um 7 Din erhöht. Der abgewertete Schweizerfranken notiert im freien Verkehr 11,25 Din, der neue französische Franc 2,30—2,40, die Kč 1,53 Din, die Lira wird mit 2,70 Din bewertet, während effektive Noten nur etwa 2,20 kosten. In Beograder Finanzkreisen rechnet man mit einer allgemeinen amtlichen Ausgleiche der Kurse an das Verhältnis 1 Pfund gleich Din 250.—.

## Lehrkraft für Mathematik

sucht die deutsche priv. Bürgerschule in Zagreb. — Gesuche sind durch die Schulleitung an das Presbyterium der Evangelischen Kirchengemeinde in Zagreb, Gunduličeva ulica 28, zu richten.